

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53288

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

druckten Quellenzeugnissen wieder. Trotzdem widmen die Bearbeiter – mit Recht – dieser Diskussion ein Kapitel ihrer Einleitung (S. 44–46). Allerdings hätten sie die Tatsache, daß nur in einer der Sitzungen des Bundesausschusses im November 1927 – eher beiläufig – das Thema »Wirtschaftsdemokratie« angeschnitten wurde, nicht nur erwähnen, sondern etwas eingehender analysieren sollen. War doch dieser Tatbestand ein Zeichen dafür, daß die Frage der Wirtschaftsdemokratie, die auf den Gewerkschaftskongressen von 1925 und 1928 eine so große Rolle spielte, in den Spitzengremien des ADGB nur einen geringen Stellenwert beanspruchte. Der Rückzug der Gewerkschaftsführung auf das engere gewerkschaftliche Kampffeld der Tarif- und Sozialpolitik, das von den Bearbeitern für den gesamten Zeitraum nach der Inflationskrise von 1923 konstatiert wird (S. 50), konnte auch durch die Diskussion des langfristigen Ziels einer Wirtschaftsdemokratie nicht verdeckt werden.

Sehr viel Material bietet der dritte Teil der Quellensammlung für das in der historischen Forschung schon sehr genau behandelte, aber immer noch umstrittene Problem des Verhältnisses der Freien Gewerkschaften zur Regierung der Großen Koalition unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Müller in den Jahren 1928 bis 1930<sup>5</sup>. Die Gewerkschaften waren bereit, die Regierung Müller zu unterstützen, mußten aber erkennen, daß diese nicht nur keine sozialen Besserstellungen für die Arbeitnehmer durchsetzen konnte, sondern daß die sozialdemokratischen Minister sogar einen Abbau der Sozialleistungen hinnehmen mußten. Öfter noch zu findende Urteile, daß die ADGB-Führung die letzte parlamentarische Regierung der Weimarer Republik wegen einiger Pfennige Arbeitslosenunterstützung habe scheitern lassen, muß man nach der eingehenden Lektüre einiger der hier abgedruckten Dokumente, besonders des Protokolls der Sitzung des Bundesausschusses des ADGB vom 17./18. 2. 1930 (Nr. 255, S. 1391–1424) vielleicht etwas überdenken.

*Alle drei Bände* werden ergänzt durch ein Personen-, Orts- und Sachregister wobei die ab Band 2 gewählte Form, Personen- und Sach-/Ortsregister zu trennen, benutzerfreundlicher zu sein scheint. Nicht gelungen ist dagegen die Art, wie zwischen den Einleitungen und den Dokumententeilen sowie zwischen den einzelnen Dokumenten verwiesen wird, nämlich nur mit der Dokumentennummer, und, bei Protokollen, mit der Nummer des Tagesordnungspunktes. Das erfordert bei längeren Protokollen, bei denen ein Tagesordnungspunkt oft mehr als 10 Seiten umfaßt, zeitraubendes Suchen. Sicher ist es mühsam, wenn nach dem Umbruch noch viele Seitenzahlen eingesetzt werden müssen. Aber bei der ohnehin sehr aufwendig hergestellten Quellenedition wäre dies vielleicht möglich gewesen, um ihren Wert als Nachschlagewerk noch zu steigern.

Insgesamt kann man aber zu dem Schluß kommen, daß die Quellenedition, soweit sie bislang vorliegt, für die zeitgeschichtliche Forschung eine große Bereicherung darstellt. Neben den bekannten Reihen zur Außenpolitik und zur Regierungspolitik der einzelnen Kabinette der Weimarer Republik steht uns jetzt ein mehrbändiges Werk zur Verfügung, in dem die Gewerkschaften selbst zu Wort kommen.

Willy ALBRECHT, Meckenheim bei Bonn

La Social-Démocratie dans l'Allemagne Impériale, éd. par le Centre de recherches sur la Société Allemande aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles, sous la direction de Joseph ROVAN, Paris (Institut d'Allemand d'Asnières – Université de la Sorbonne Nouvelle) 1985, 306 S.

Die von Ralf Dahrendorf aufgeworfene Frage nach dem »Ende des sozialdemokratischen Jahrhunderts« unterstellt die Existenz einer Epoche, deren gesellschaftliche Herausforderun-

5 Vgl. dazu Heinrich August WINKLER, Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924–1930, Berlin–Bonn 1985, S. 521–556, 573–605, 736–823.

gen und politische Konflikte wesentlich von den Reaktionen und Lösungsversuchen bestimmt wurden, die die Sozialdemokratie lieferte. Nachdem gleichsam der historische Vorrat an Themen und Aufgaben für den demokratischen Sozialismus verbraucht und viel erreicht wurde, wachsen nun anderen Gruppierungen und Kräften neue Kompetenzen der Gestaltung zu. Folgt man dieser – übrigens nicht unproblematischen – These, so ergibt sich unvermeidlich auch die Frage nach der zweiten Epochengrenze, nach dem Beginn des sozialdemokratischen Jahrhunderts. Antworten auf die Frage, von welchem Zeitpunkt an Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie in Deutschland als korrespondierende, geschichtliche Kräfte gegenüber einer sozio-ökonomischen und politischen Machtelite Einfluß gewannen, ermöglicht der hier vorzustellende Band über die Sozialdemokratie im Kaiserreich.

Die Autorengruppe aus Frankreich befand sich in der von Franz Mehring 1903 in seiner »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie« geforderten Situation, wonach »eine weltgeschichtliche Massenbewegung wie ein großes Freskogemälde (ist), das aus einer gewissen Entfernung betrachtet sein will.« Genügte dieser Abstand, um den selbst gestellten Ansprüchen gerecht zu werden? Der Band solle, so Gilbert KREBS im Vorwort, dem Spezialisten und dem Anfänger gleichermaßen Informationen bieten, seine Originalität liege in der Verschiedenheit der Ansätze, die der Differenziertheit des Themas »Deutsche Sozialdemokratie vor 1914« in besonderer Weise angepaßt sei. Obgleich eine negative Folge der Pluralität von Ansätzen, nämlich stellenweise Wiederholungen, nicht vermieden wurde, hält der Band insgesamt, was das Vorwort verspricht.

Einer ebenso sachkundigen wie souveränen Einleitung Joseph ROVANS in die Phase revolutionärer Veränderungen nach Gründung des Bismarck-Reiches, die sich auf die Bereiche Demographie, Industrialisierung, Urbanisation und Mentalitätswandel bezieht, folgen neun in etwa gleich lange Abhandlungen verschiedener Autoren von Einzelthemen. Sie richten den Blick des Lesers auf unausgeleuchtete Winkel des Freskos, verlieren die Bildmitte dabei aber nicht aus dem Auge und stellen in der Summe eine gute Möglichkeit des Zugangs zum Thema dar. Die Spannweite der Themen reicht von den verschiedenen ideologischen und strategischen Positionen der deutschen Sozialdemokratie vor 1914 über ihre Haltung zu Fragen der sogenannten Weltpolitik und der Situation der Frau in der Gesellschaft bis hin zur Kulturpolitik und der Geschichte der Freien Volksbühnen in Berlin. Auf diese Weise werden Entwicklungsaspekte der deutschen Sozialdemokratie zwischen ihren organisatorischen Anfängen 1875 und dem Beginn des Weltkrieges berücksichtigt. Dabei handelt es sich um einen Zeitraum, der durch die Repressionen unter dem Sozialistengesetz, den scheinbar unaufhaltsamen Anstieg der Mitgliederzahlen und Reichstagsmandate, den Revisionismus-Streit und den Organisationsaufbau gekennzeichnet ist. Am Ende dieses ereignisreichen Abschnittes ihrer Geschichte steht die SPD als ohnmächtiger Koloss, sozialpolitisch erfolgreich, parlamentarisch gestärkt, aber unfähig, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Die durch Kautsky in ihrer Programmatik revolutionär-marxistisch ausgerichtete Partei, in der Frauen und Männer wie Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, August Bebel und Eduard Bernstein wirkten oder gewirkt hatten, geriet in den Sog patriotischer Gefühle, der nahezu alle antikapitalistischen und internationalistischen Vorbehalte fortspülte.

Die ersten drei Beiträge behandeln allerdings weniger SPD-Geschichte im engeren Sinn. Zusammen mit Joseph ROVAN unternehmen Michel HUBERT und Roland EDIGHOFFER den Versuch, die gesellschaftliche, ökonomische und politische Realität des preußisch-deutschen Machtstaates aufzuzeigen. Neben den Bemerkungen ROVANS u. a. zur Sozialstruktur, dem Bildungssystem und der Machtverteilung gehören die demographischen, an die Methoden der Longue-durée-Analysen anknüpfenden Hinweise HUBERTS zum notwendigen Kenntnisstand über eine Entwicklungsdynamik im Reich, die die Parteigeschichte wesentlich beeinflusst hat. Die Widersprüche einer Gesellschaft, die sich wirtschaftlich innerhalb kürzester Frist mit an die Spitze der modernen Nationen stellte, ohne das Emanzipationsbedürfnis des dabei entstehenden Industrieproletariats zu berücksichtigen und die überholten Verfassungsstruktu-

ren zu demokratisieren, werden auch am Beispiel<sup>1</sup> Kirchen – Sozialdemokratie deutlich. Trotz des sozialen Engagements der beiden großen Konfessionen, so betont EDIGHOFFER, waren die Beziehungen zur Arbeiterpartei von ideologischen Gegensätzen gekennzeichnet, die das geringe Interesse der Kirchenvertreter an einer Veränderung des Status quo verdecken sollten. Dieser Befund trifft auch angesichts der Aktivitäten christlicher Gewerkschaften zu, deren Entstehung wesentlich auf den Konkurrenzdruck der früher gegründeten sozialistischen Gewerkschaften zurückzuführen sei.

Es wäre wünschenswert gewesen, daß das repressive Bedingungsgefüge eines Staates, der sich auf dem »preußischen« Weg in die Moderne befand, als konstitutives Element aller Strategien und Verhaltensmuster der deutschen Sozialdemokratie auch in den folgenden Beiträgen des Bandes stärkere Berücksichtigung erfahren hätte. Dazu müßte auch und gerade im Vergleich mit der Entwicklung in der französischen Dritten Republik die Frage nach möglichen bürgerlichen Bündnispartnern gehören, sei es zur Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts, zur Einführung des Acht-Stunden-Tages oder gar zur Demokratisierung des Reiches. Daß der Versuch eines Ausbaues des Bestehenden gleichzeitig die Gefährdung des Erreichten sein konnte, war als Grundhaltung eben nicht nur Ausdruck des prinzipiellen Reformismus<sup>2</sup> der Freien Gewerkschaften, sondern auch das Resultat der ungenügenden Reformfähigkeit des Reiches insgesamt. Erst vor diesem Hintergrund gewinnt die ansonsten aufschlußreiche Studie von René LASSERRE über die Beziehungen der Partei zur Gewerkschaftsbewegung zusätzliches Profil. Für das Verhältnis der SPD zu jugendlichen, radikalen oder revisionistischen Minderheiten gilt Ähnliches. Als Reflexe der allgemeinen Entwicklung der Sozialdemokratie (I. SCHWARZ) bieten diese internen Konflikte wie auch die Debatten über die »Weltpolitik« und die Lage der Frauen Einblicke, die historisch bedeutsame Vorgänge verständlicher machen. Dazu gehört vor allem als Fluchtpunkt der meisten Beiträge die Bewilligung der Kriegskredite durch die SPD-Reichstagsfraktion im August 1914. Doch auch hier muß angemerkt werden, daß einige der Alternativen aus zeitgenössischer Sicht lediglich konstruierte Scheinalternativen waren, während die Partei die Ambivalenz von Repression und Integration (vgl. Helga GREBING, Arbeiterbewegung) als Grundbedingung ihrer Existenz erfuhr.

Einzelne Fundstücke der Untersuchungen können nicht hervorgehoben werden. Stellvertretend für andere sei die von H. M. BOCK am Beispiel der Bremer Sozialdemokratie vorgenommene Definition des Begriffs »SPD-Linke« um 1910 erwähnt, die Unterschiede zum Anarchismus und revolutionären Syndikalismus deutlich macht. Zu den gelungenen Lokalstudien muß auch die Darstellung der Geschichte der Berliner Arbeitertheater von Marc THURET gezählt werden. An einigen Stellen, etwa bei der Thematik Sozialdemokratie und Kolonialismus/Imperialismus, hätte sich ein vergleichender Blick nach Frankreich gelohnt.

Insgesamt zeichnet sich der Band durch die profunde Sachkenntnis seiner Autoren aus, die sich auch auf die ausführlichen und aktuellen bibliographischen Angaben erstreckt. Das bearbeitete Quellenmaterial kann durchweg als bekannt gelten, seine Interpretation stellt eine lohnende Lektüre, gerade für das interessierte französische Publikum dar.

Hermann WEINREIS, Göttingen

Rita THALMANN, *La République de Weimar*, Paris (Presses Universitaires de France) 1986, 127 S. (Que sais-je? 2300)

Wie bringt man einem nichtdeutschen Publikum auf 127 Seiten die Geschichte der Weimarer Republik nahe? Die Verfasserin hat sich für eine ebenso unkonventionelle wie interessante

<sup>1</sup> Am Beispiel des Verhältnisses Kirchen etc.